

Benito Mussolinis «Leidenszeit» in Bern

Wie und warum sich der spätere italienische Diktator in der Bundesstadt zum Agitator entwickelte



In diesem Haus an der Cäcilienstrasse 20 in Bern logierte Mussolini im Jahr 1903

Vor achtzig Jahren, vom Sommer 1902 bis zum Herbst 1904, hielt sich der junge Volksschullehrer Benito Mussolini, besser bekannt als späterer «Duce» und Begründer des italienischen Faschismus, in der Schweiz auf. Einen Teil seines Aufenthaltes in unserem Lande verbrachte Mussolini in Bern. Die «Schweizer Erfahrungen», darüber besteht sogar kein Zweifel, stellten einen entscheidenden Abschnitt in seinem Leben, eine wichtige Phase seiner persönlichen Entwicklung dar. Der bekannte italienische Historiker und Mussolini - Biograph Renzo De Felice spricht sogar von einem Lebensabschnitt, der «grundlegend, unter manchen Aspekten entscheidend, für die Entwicklung Mussolinis» gewesen sei.

Mussolinis Berner Zeit ist bisher in der historischen Forschung wenig untersucht worden. Wohl bestanden verschiedene Legenden und Vermutungen, die sich aber bei näherem Hinsehen meist als wenig stichhaltig erwiesen. Neue, bisher nicht ausgewertete Dokumente aus dem Staatsarchiv des Kantons Bern geben nun Aufschluss über Mussolinis Wirken in Bern und über die Umstände, die ihn veranlassen, sein Betätigungsfeld im März 1903 in die Bundesstadt zu verlegen. Am 9. Juli 1902 reiste mit einer Gruppe italienischer Arbeiter der knapp zwanzigjährige Elementarschullehrer Benito Mussolini bei Chiasso in die Schweiz ein. Abenteuerlust und die Hoffnung, in unserem Land endlich Arbeit zu finden, hatten ihn zum Verlassen seiner Heimat bewogen. Obwohl politisch vorbelastet - sein Vater Alessandro war eben als Anarchist ins Gefängnis gewandert - war es nicht Mussolinis primäres Ziel, sich in der Schweiz politisch zu betätigen.

Noch am gleichen Tag reiste Mussolini von Chiasso aus nach Yverdon weiter. Dort zerschlugen sich seine ersten Hoffnungen auf Arbeit rasch. Zwei Tage später fand er in Orbe eine Anstellung. Unterhalb der Stadt wurden gerade grosse Mietshäuser für die Arbeiter der Schokoladenfabrik Peter-CAILLER gebaut. Für 35 Rappen in der Stunde schleppte der junge Lehrer Bausteine ins zweite Stockwerk eines Neubaus. So hatte sich Mussolini seinen Aufenthalt in der Schweiz nicht vorgestellt.

In Lausanne, dem Zentrum der italienischen Arbeiter in der Schweiz, hoffte Mussolini eine geeignetere Arbeit finden zu können. Vorerst erging es ihm hier aber erst recht schlecht: eine neue Anstellung fand sich so rasch keine; die in Orbe verdienten paar Franken waren bald ausgegeben. Mittellos verbrachte Mussolini einige Nächte unter dem «Grand-Pont», bis er am 24. Juli von der Polizei aufgegriffen und vorübergehend festgenommen wurde. Wieder auf freiem Fuss, suchte Mussolini Kontakte zum Kreis der italienischen Sozialisten in Lausanne. Als Schullehrer standen seine Chancen gut; die italienischen Emigrantenorganisationen in der Schweiz verzeichneten in jener Zeit einen permanenten Mangel an Intellektuellen. Giacinto Menotti Serrati, der unbestrittene Führer der gewerkschaftlich organisierten italienischen Emigranten in Lausanne, hatte die Schweiz eben in Richtung Amerika verlassen. Der Advokat Tito Barboni hatte einen Teil seiner Funktionen, so auch die Herausgabe der Wochenzeitschrift «Avvenire del lavoratore» übernommen. Hier nun lag Mussolinis Chance: Bereits in der ersten Nummer unter neuer Leitung, am 2. August 1902, erschien ein Artikel aus seiner Feder. Bis Ende Jahr verfasste Mussolini im «Avvenire del lavoratore» acht Artikel. Zudem wurde er am 30. August 1902 in einer Versammlung der Lausanner «Muratori e manovali» zum Ortsgruppensekretär ernannt. Die besonderen Umstände und der Mangel an ausgebildeten Leuten innerhalb der gewerkschaftlichen Organisationen der italienischen Emigranten in Lausanne hatten also, zwanzig Tage nach seiner Einreise in die Schweiz, zu einem raschen Ende der wirtschaftlichen Not Mussolinis und zu einer Konsolidierung seiner Lebenslage geführt. Mussolinis Aufenthalt in Lausanne dauerte acht Monate. Am 7. März 1903 wurde er als Sekretär der Lausanner «Muratori e manovali» zu einer Gewerkschaftssitzung nach Bern delegiert. Dort standen Arbeiterunruhen unmittelbar bevor. Die Zimmerleute, deren 1899 abgeschlossener Arbeitsvertrag Ende April 1903 auslief, forderten eine Erhöhung des Minimallohns von 45 auf 50 Rappen in der Stunde. Der Zimmermeisterverein lehnte jede Anpassung der Löhne als unbegründet und überrissen ab und provozierte so am 23. April 1903 einen Streik der Zimmerleute in Bern. Hier im Fischermätteli, mitten im

«Kampfgebiet», bezog Mussolini Quartier. Erneut verdiente er seinen Lebensunterhalt im Baugewerbe. Bei der Firma Froidevaux & Co. am Fischermätteliweg arbeitete er als Handlanger und Hilfsarbeiter. In unmittelbarer Nähe, an der Cäcilienstrasse Nummer 20, bewohnte er ein Zimmer. Dringlichste Aufgabe war für ihn, zu verhindern, dass die Arbeit der streikenden Zimmerleute nun von den zahlreichen italienischen Mauern und Handlangern übernommen wurde.

Diskret überwacht

In Bern lebte Mussolini, der sich bisher in der Schweiz wenig beachtet und frei bewegt hatte, nun nicht mehr unerkannt und anonym, sondern, wie die Dokumente der Berner Polizei und der Bundesanwaltschaft zeigen, vom Auge des Gesetzes diskret überwacht. Landjägerwachtmeister Gottlieb Mollet, in ähnlich gelagerten Fällen bestens erprobt, begleitete Mussolini auf Schritt und Tritt. Bereits am 6. Mai 1903 machte Mollet die Direktion der Polizei auf ein Gedicht aufmerksam, das Mussolini in der Sondernummer des «Avvenire del lavoratore» zum 1. Mai veröffentlicht hatte. Die Bundesanwaltschaft, ihrerseits auf den jungen Italiener aufmerksam geworden, wandte sich unverzüglich an die Berner Polizei und verlangte nähere Auskünfte über «dieses Individuum», das vor seinen Landsleuten Ansprachen gehalten haben soll, in denen es «der Anwendung von Gewalt das Wort redete».

Die Untersuchung gegen Mussolini zog, einer gewissen Eigendynamik folgend, immer weitere Kreise. Wachtmeister Mollet, sein unnachgiebiger Schatten, forderte Mussolini am 18. Juni auf, unverzüglich vor der städtischen Fremdenkontrolle zur Einlage der Ausweisschriften zu erscheinen. Mussolini selber erinnert sich in seiner Autobiographie: «Am Morgen des 18. Juni fand ich eine Karte, mit welcher ich auf die Polizeiwache gebeten wurde. Ich ging hin. Ich wurde in ein Büro geführt, wo ich mich einem Beamten gegenüberfand, der mir unzählige Fragen stellte. Dann stand er auf und erklärte mich unter der Anklage der Drohung als verhaftet. Es erschienen sofort zwei Schergen, welche mich in eine Gefängniszelle warfen. Ich wurde verschiedenen Befragungen unterzogen. Die Anklage löste sich auf.» Was Mussolini nicht wissen konnte: Als er am 18. Juni die Räume der Berner Polizei betrat, war sein weiteres Schicksal in der Bundesstadt bereits besiegelt. Schon einen Tag zuvor hatte Polizeidirektor Joliat den Berner Regierungstatthalter angewiesen, Mussolini «auf Grund seines Schriftmangels» polizeilich aus dem Kanton Bern ausweisen zu lassen. Diese Verfügung sollte dem Genannten sowie der städtischen Polizeidirektion eröffnet und sofort vollzogen werden. Vorerst blieb Mussolini indessen wegen «lebensgefährlicher Drohung» in Haft. Die zehn Tage im Berner Unter-

suchungsgefängnis bildeten später die Grundlage für die von der faschistischen Propaganda beschworene «Leidenszeit» Mussolinis in der Schweiz. Am 27. Juni 1903 ging Mussolinis Berner Aufenthalt jäh zu Ende. Die gegen ihn geführte Untersuchung wurde vom zuständigen Richter mangels genügender Beweise (und ohne Entschädigung) aufgehoben. Mussolini wurde sodann in einen Zug gesetzt und, gestützt auf die am 17. Juni verfügte Fortweisung, polizeilich via Luzern nach Chiasso gebracht. Mussolinis Schweizer Erfahrungen gingen mit seiner Ausweisung aus dem Kanton Bern noch keineswegs zu Ende. Bereits zehn Tage nach seiner Ausschaffung kehrte der junge Revolutionär über die Grenze zurück. Den Monat Juli verbrachte er in Bellinzona, dem Hauptsitz des «Avvenire del lavoratore». Anfang August finden sich seine Spuren erneut in Lausanne. Dieses Mal arbeitete Mussolini nicht mehr im Baugewerbe, sondern als Handlanger in einer Weinhandlung. Seine politischen Aktivitäten stellte er nun vermehrt in den Dienst des Partito socialista italiano in der Schweiz. Im Oktober 1903 verliess Mussolini unser Land kurz - und zwar dieses Mal freiwillig! Eine schwere Erkrankung seiner Mutter veranlasste ihn, in seinen Heimatort Predappio zurückzukehren. Ein zweiter, kürzerer Aufenthalt in der Westschweiz im Laufe des Jahres 1904 endete ähnlich wie seine erste Schweizer Reise: Die Genfer Polizei entdeckte in seinem Reisepass gefälschte Angaben und veranlasste im November 1904 die neuerliche Ausweisung des unerwünschten Gastes. Neun Jahre lang vermied es Mussolini tunlichst, in die Schweiz zurückzukehren. Seine Fehde mit der Berner Polizei flackerte erst wieder auf, als er im Jahre 1913 im Rahmen einer Vortragsreihe wiederum unser Land bereiste. Wachtmeister Mollet, wachsam wie eh und jeh, meldete unverzüglich dem Polizeikommando des Kantons Bern, dass der längst bekannte Benito

Mussolini am 20. Juli in Flamatt eine Rede zum Thema «Wiedergeburt des Sozialismus in Italien» zu halten gedanke. Tatsächlich fand sich der Redner am vorgesehenen Tag im Hotel Moléson in Flamatt ein; mit ihm etwa vierhundert Personen, meist Angehörige der Italienerkolonie von Bern, die mit einem Spezialzug angereist waren. Ausser Reichweite der Berner Polizei hielt Mussolini vor «seinen» Berner Arbeitskollegen eine einstündige Rede. Die Freiburger Polizei, auf die Manifestation, aufmerksam gemacht, sandte zwar einen Beobachter nach Flamatt, musste dann aber in ihrem Bericht feststellen, dass sie nicht in der Lage sei, Angaben über den Inhalt der Ansprache zu machen, da der Redner italienisch gesprochen habe ... Mussolinis Aufenthalt in der Schweiz stellte, wie einleitend bemerkt, für seine persönliche Entwicklung eine entscheidende Phase dar. In besonderem Masse gilt dies für die Einsichten, die er während des Streiks der Zimmerleute in Bern gewann. Aus dem neunzehnjährigen, politisch noch nicht festgelegten Jüngling war in knapp zweieinhalb Jahren seiner «Schweizer Erfahrungen» ein revolutionärer Kämpfer und Agitator geworden. Seine Kontakte zu führenden Sozialisten, die er vor allem in Lausanne pflegte, beeinflussten entscheidend seine ideologischen Zielvorstellungen. Einen bedeutenden Einfluss dürften die Ereignisse der Jahre 1902-1904 aber auch auf das Bild, die Beurteilung ausgeübt haben, die Mussolinis Verhältnis zur Schweiz später, nach der faschistischen Machtübernahme in Italien, prägten. Nicht zu Unrecht spricht die schweizerische Geschichtsschreibung heute von einem «faschistischen Doppelspiel», durch welches das offiziell zwar freundschaftliche und herzliche, in Tat und Wahrheit hingegen schwer belastete Verhältnis zwischen der Schweiz und Italien zur Zeit des Faschismus charakterisiert wird.

